

Conference project on Public opinion

Interuniversity Centre, Dubrovnik, 13-16 September 2023

Since the beginning of the 20th century, discussions about the place and function of public opinion, its historical genesis and scope have filled entire libraries and are now more controversial than ever.

Already in the early 1960s, Jürgen Habermas diagnosed in a book that has become a classic a profound change and a crisis in the formation of political public opinion. As an extension of this diagnosis, numerous studies have analyzed the transformations of the public sphere under the effect of new information and communication technologies and the development of an expressive genre to the detriment of the normative genre and even of “communicative action” as conceived by Habermas. Beyond the “re-feudalization” Habermas speaks of, the representative mode of politics is increasingly supplanted by a presentative mode that also constitutes a relapse in pre-modern political representation.

But what exactly is opinion? How is it formed? From what resources and by what mechanisms? These questions intersect with a problem to which the political context of recent months – the pandemic, the electoral campaigns, especially the American and French ones, the invasion of Ukraine – has given a particular acuteness: that of the vassalization of public opinion by the media and propaganda.

The seminar aims to take stock of the different approaches to this issue, based on Ferdinand Tönnies’ early *Kritik der öffentlichen Meinung* (1923), on Siegfried Kracauer's propaganda theory (1937), the works on propaganda and public opinion carried out by the Frankfurt School during its exile in the United States (in collaboration as well as in competition with American approaches) and more recent work on new media (such as Supiot, Alain, *The public-private relation in the context of today's refeudalization*, 2013; Dembeck, Till/ Fohrmann, Jürgen (Hrsg.) *Die Rhetorik des Populismus und das Populäre. Körperschaftsbildungen in der Gesellschaft.*, Göttingen: Wallstein-Verlag, 2022; Jacob, Daniel / Thiel, Thorsten (Hrsg), *Politische Theorie und Digitalisierung*, 2017; Schneider, Nathan / Scholz, Trebor, *Ours to Hack and to Own: The Rise of Platform Cooperativism, A New Vision for the Future of Work and a Fairer Internet*, 2016; Garapon, Antoine / Lassègue, Jean, *Le numérique contre le politique*, Paris: Presses universitaires de France, 2021; Berg, S., Clute-Simon, V., Freudl, RL. et al. Civic Hackathons und der Formwandel der Demokratie. *Polit Vierteljahresschr* 62, 621–642, 2021.)

A project presented by

Christian Bermes, Professor at the University of Koblenz-Landau (Germany), author of *Meinungskrise und Meinungsbildung* (Hamburg, 2021)

Gérard Raulet, Professor (emeritus) at Sorbonne University, Invited professor at the Albrecht-Ludwigs-Universität (Freiburg im Breisgau), author of books and essays on new communication technologies and on Critical Theory. Last books: *Politik des Ornaments* (Münster, 2021); *Théorie critique de la propagande* (ed., Paris, 2020).

Katrin Becker, Research Scientist for Law and Culture at the University of Luxemburg and associate member of the Centre Georg Simmel at the École des Hautes Études en Sciences Sociales in Paris. Author of: „Göttliche Protokolle, Bitcoin-Jünger und schattenhafte Herrscher: Über die religiösen Anwendungen und ideologischen Verstrickungen der Blockchain-Technologie“, in: *Jahrbuch für Technikphilosophie*, Nomos-Verlag 2022, p. 177-194; „Blockchain matters – lex cryptographica and the displacement of legal symbolics and imaginaries“, Respondents: Jean Lassègue & Pierre Musso, *Law & Critique*, 2022.

Weitere Überlegungen zur Ausarbeitung des Konzepts

Die Diskussionen seit Beginn des 20. Jahrhunderts in den Sozialwissenschaften um Stellung und Funktion der öffentlichen Meinung, um ihre historische Genese sowie ihre Aussagekraft füllen Bibliotheken und werden heute so strittig geführt wie damals.

Bereits Anfang der 1960er Jahre diagnostizierte Jürgen Habermas in einem Buch, das zu einem Klassiker geworden ist, einen tiefgreifenden Wandel und eine Krise in der politischen Meinungsbildung. Als Erweiterung dieser Diagnose haben zahlreiche Studien die Transformationen der Öffentlichkeit unter dem Einfluss neuer Informations- und Kommunikationstechnologien und die Entwicklung eines expressiven Genres zum Nachteil des normativen Genres und sogar des von Habermas befürworteten „kommunikativen Handelns“ analysiert. Jenseits der „Refeudalisierung“, von der Habermas spricht, wird der repräsentative Modus der Politik zunehmend durch einen präsentativen Modus ersetzt, der auch einen Rückfall in vormoderne politische Repräsentation darstellt.

Repräsentation und Meinung decken freilich einander nicht: Repräsentationen können nachträglich Lügen gestraft worden, sie können enttäuschen, ihr Versprechen nicht halten. Die Meinung verspricht eigentlich nichts, sie kann sich nur versprechen, weil sie sich exponiert und immer ein In-Szene-Setzen bedeutet.

Aber was genau ist Meinung? Wie entsteht sie? Aus welchen Ressourcen und durch welche Mechanismen? Diese Fragen überschneiden sich mit einem Problem, dem der politische Kontext der letzten Monate – die Pandemie, die Wahlkampagnen, insbesondere die amerikanische und die französischen, die Invasion der Ukraine – eine besondere Schärfe verliehen hat: die Vasallisierung der öffentlichen Meinung durch die Medien und die Propaganda.

Diese sehr negative Auffassung der Meinungsbildung würde aber an der Frage vorbeigehen, dass die politische Debatte, die demokratische sogar weniger als alle anderen Formen, sich nicht im Äther der reinen Ideen abspielt, noch abspielen kann. Zumal da im neuen medialen Kontext die reine demokratische Transparenz, von der Rousseau träumte, zu einer potenziell schädlichen transparenten Unmittelbarkeit (vgl. Twitter-Debatte) entartet ist. Zu den Paradoxa der „Meinung“ zählt in erster Linie der Umstand, dass sie als Positionsnahme Anerkennung beansprucht, wie unentschieden sie auch ist. Gerade ihre Unentschiedenheit macht sozusagen ihren demokratischen und kritischen Charakter aus, der darin besteht, dass Meinungsbildung weder nur Versorgung mit Informationen noch Kanalisierung von Interessen, sondern Umgang mit den Meinungen anderer und Widerstreit bedeutet. Wie verdächtig sie auch immer ist, wohnt der Meinung und der Meinungsbildung kritisches Diskussionspotenzial inne. Ja, Öffentlichkeit ist in gewissem Sinn mit Meinung(en) deckungsgleich.

Irgendwie muss dieser Tatsache in doppelter Hinsicht Rechnung getragen werden: Die Meinung kennzeichnet sich durch einen Spagat, der einerseits auf etablierter oder subjektiver Lebenswelterfahrung fußt bzw. daraus schöpft, und andererseits in praktische Zusammenhänge hineingerissen wird. Mit pauschalen Entgegensetzungen wie Ideologie vs. Wissenschaft oder Wahrheit kommt man hier nicht weiter.

Weil von der Meinung (auch nicht von der – wie man sagt – bloßen Meinung) nicht abstrahiert werden kann, soweit sie wirklich Meinung und nicht fabrizierter Trug ist, muss die Problematik ihrer Bildung und freilich auch ihrer Krise in den Fokus der Reflexion über den funktionellen Zusammenhang unserer demokratischen Gesellschaften gestellt werden. Wo gibt es noch Lebensweltressourcen, die nicht aufgezehrt und „rationalisiert“, d.h. von dem Bündnis der vorherrschenden Diskursarten, der performativen und der normativen, aufgesogen worden sind. Ist nicht die Propaganda der Normalzustand der gegenwärtigen „präsentativen Öffentlichkeit“ geworden? Gibt es außer- oder eventuell sogar innerhalb der herrschenden Genres noch diskursive Ressourcen für gemeinschaftliches Vertrauen, für kritische Meinungsbildung und gesellschaftlichen Zusammenhalt? Lässt der Bereich des enträumlichten („*déspatialisé*“, Lassègue / Garapon) Algorithmischen, der unsere Gesellschaften und das Verhalten des Einzelnen zunehmend kontrolliert, überhaupt Raum für jene Unentschiedenheit und jenes Diskussionspotential, das die Meinung als solche auszeichnet? Wie sieht es mit der Bewegung der Commons bzw. der Kooperativen aus, die sich gegenwärtig zunehmend die neuen Technologien wie Blockchain etc. zunutze machen, um, selbst losgelöst von der körperlichen, materiellen, territorialen Präsenz, über das Ideal der Dezentralisierung versprechen, neue,

demokratischere und gerechtere Gemeinschaftsformen zu schaffen? Wie ist in einem de-korporalisierten, enträumlichten Raum Meinungsbildung denkbar?

Die Konferenz zielt darauf ab, eine Bestandsaufnahme der verschiedenen Ansätze zu diesem Thema vorzunehmen, basierend auf Ferdinand Tönnies' früher Kritik der öffentlichen Meinung (1923), auf Siegfried Kracauers Propagandatheorie, den Arbeiten über Propaganda und öffentliche Meinung, die von der Kritischen Theorie während des Exils in den Vereinigten Staaten (in Zusammenarbeit mit und in Konkurrenz zu amerikanischen Ansätzen) durchgeführt wurden, und auf neueren Arbeiten zu den neuen Medien.

Der neulich wiederentdeckte Vortrag Adornos „Aspekte des neuen Rechtsradikalismus“ hat im zweifachen Kontext eines periodischen Aufblühens des Antisemitismus und vor allem des strukturellen Wandels der Öffentlichkeitsstrukturen nun endlich zu einer Begegnung der Ansätze geführt, die die Reflexion über die Medien der Bewusstseinsbeeinflussung wieder in den Vordergrund stellt. Das Nachwort von Volker Weiß zur Edition von Adornos Vortrag¹ erfasst die wesentlichen Aspekte der Debatte, um die es bereits im Streit um Kracauers Manuskript zur totalitären Propaganda ging. „Heute hat die digitale Revolution nicht nur die Massenkultur auf eine neue Ebene gehoben, sondern auch Staat und Wirtschaft weitere Instrumente geliefert, die Totalverwaltung noch auszudehnen. [...] Nach knapp drei Jahrzehnten digitaler Kommunikation lässt sich feststellen, dass sich die Hoffnung auf einen technisch vermittelten Demokratieschub nicht erfüllt, solange der kulturindustrielle Rahmen von Kitsch und Spektakel dominiert“.²

Daran misst man, wieviel Zeit in der deutschen Sozialforschung wegen unzureichender Offenheit gegenüber der Medienforschung verloren wurde. Was versäumt wurde, das sind nichts weniger als die Keime, die Adorno und Kracauer gelegt hatten. Adorno treibt den fiktiven Charakter der propagandistischen Botschaft zum Äußersten und betont, dass es nicht einmal darauf ankommt, ob man daran glaubt: „Der neue Nationalismus oder Rechtsradikalismus hat [...] etwas Fiktives. Es glaubt eigentlich niemand mehr so ganz daran. [...] es ist ja sehr oft so, daß Überzeugungen und Ideologien gerade dann, wenn sie eigentlich durch die objektive Situation nicht mehr recht substantiell sind, ihr Dämonisches, ihr wahrhaft Zerstörerisches annehmen.“³ Denn die Propaganda, das ist nicht bloß die Botschaft, die *message*, sondern vor allem die Art und Weise, wie sie – mit welchen Mitteln und über welche Kanäle – verbreitet wird: die „Kombination von Propaganda und Technik“.⁴

Da greift Ideologiekritik nicht, denn es geht um technologische Kommunikationsmittel – eine Dimension, die Habermas' Theorie der politischen Öffentlichkeit zwar nicht ignoriert hat, die sie aber ungenügend mit der Entfaltung der neuen Meinungsbildungsmittel konfrontiert hat. Für Adorno war die Propaganda von vorn herein eine Technik der Meinungsbildung mit Hilfe neuer Instrumente. Sie entstammt der objektiven Entwicklung der Produktivkräfte, wie Benjamin es in seinem Kunstverkaufsatz mit Scharfsinn gesehen hat.

¹ Theodor W. Adorno, *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus*, Berlin: Suhrkamp, 2019, Nachwort, S. 59-87.

² Weiss, Nachwort, in Adorno, *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus*, S. 85.

³ Adorno, *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus*, S. 13.

⁴ Weiss, Nachwort, S. 85.